

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 51-52: Raum zwischen Zeilen

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEBAUTE LITERATUR

In Hamarøy in der norwegischen Provinz Nordland plante und realisierte der US-amerikanische Architekt Steven Holl von 1994 bis 2009 das Literaturzentrum Knut Hamsun: Ein Fremdkörper im Dorfgefüge, der Elemente der norwegischen Architektur und Bezüge zu Hamsuns Romanen in sich vereint.

Der 1859 geborene Knut Hamsun empfand sich zeitlebens als Nordlander. Obgleich die nordnorwegische Region damals als das Amerika verarmter Siedler galt, die sich die Überfahrt in die neue Welt nicht leisten konnten, liebte der Schriftsteller die Orte seiner Kindheit, die Seen, die zerklüftete Gebirgslandschaft und die weiten Wälder. Der junge Hamsun verliess schon früh das Elternhaus. Als Neunjähriger musste er wegen der Schulden seiner Eltern als Helfer in den Pfarrhof seines Onkels in Presteid ziehen. Zwei Jahre später kam er als Gehilfe in den Laden des Kaufmanns Walsøe nach Tranøy, wo er seine ersten Verse auf die Türrahmen des Ladens schrieb. Hamsun, der im fortgeschrittenen Alter im südnorwegischen Nørholm lebte, sehnte sich immer nach Hamarøy zurück.

KLEINES DORF, GROSSES MUSEUM

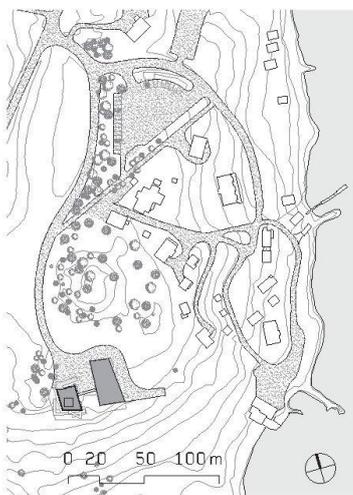
Im Juni 2010 wurde am Rande des Dorfes Presteid in der Gemeinde Hamarøy das sechsgeschossige Literaturzentrum Knut



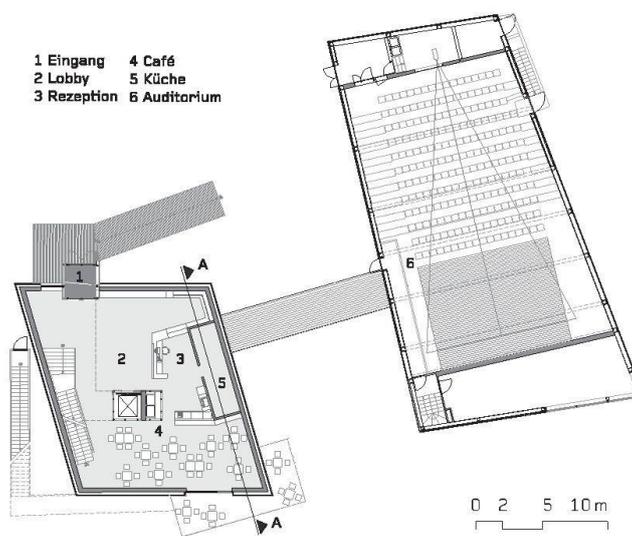
01 Das neue Literaturzentrum dominiert das dörfliche Gefüge von Presteid
(Foto: Steven Holl Architects)

Hamsun mit angrenzendem Auditorium eröffnet. Mit diesen Dimensionen rechnet niemand, der zum ersten Mal den beschaulichen Fleck besucht, dessen Atmosphäre in zahlreichen Romanen Hamsuns gegenwärtig ist. Wer sich Hamarøy über die Meerenge nähert, dem fällt das schwarze, rhombenförmige Turmgebäude, das neben den rot gestrichenen Wohnhäusern wie ein Fremdkörper hervorsteht, sofort ins Auge. Es überrascht auch, dass sich eine kleine Gemeinde,

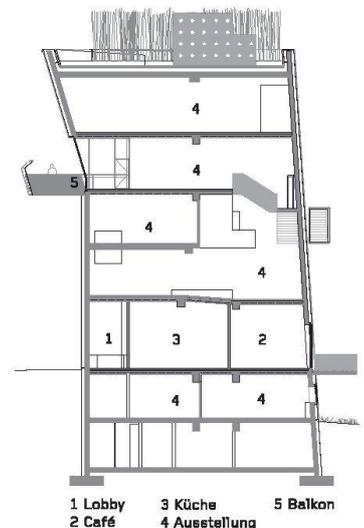
300km nördlich des Polarkreises, für 20 Mio. Euro das weltweit grösste Literaturhaus leistet, das einem einzelnen Schriftsteller gewidmet ist. Dabei wollten die Nordlander anfangs ein Literaturmuseum im traditionellen Heimatstil. In der lokalen Presse stritt man sich jahrelang über Pro und Contra, bevor der Auftrag an Steven Holl ging – wegen dessen Entwurf für das Museum für zeitgenössische Kunst «Kiasma» im finnischen Helsinki. Entstanden ist ein radikal zeitgenössisches



02 Situation
(Pläne: Steven Holl Architects)



03 Grundriss Erdgeschoss (Museum mit Auditorium)



04 Schnitt A-A



05 Der «Mädchen-mit-hochgekrempelten-Ärmeln-putzt-vergilbte-Fenster»-Aussichtsbalkon, ebenfalls eine Anspielung auf eine von Hamsuns Romanfiguren (Foto: Iwan Baan)

Dokumentationszentrum. Der Komplex umfasst neben den Ausstellungsräumen eine Bücherei, einen Leseraum und ein Café. Das mit 230 Sitzen ausgestattete Auditorium erscheint als flacher Riegel, der durch eine unterirdische Passage mit dem Museum verbunden ist.

VERNAKULÄRE AKZENTE

Bei seinem Entwurf entschied sich Holl für einen Bau mit unverkennbaren Anleihen an die norwegische Landschaft, die lokale Architekturtradition und die Literatur Hamsuns. Die mit schwarzem Torfteer gebeizte Fassade weckt Erinnerungen an die historischen Stabkirchen. Im Innern dominieren weiss gestrichene Betonwände, die den Abdruck der hölzernen Schalung zeigen. Die Bambusstäbe auf dem Dachgarten lassen an die grasbewachsenen Dächer der norwegischen Landhäuser denken – und an die elektrisierte Haartracht des Protagonisten Johan Nagel in Hamsuns Roman «Mysterien» (1892). Das gesamte Turmgebäude mit den rauschenden Bambusstäben hat den Athener Turm der Winde zum Vorbild, von dem Johan Nagel träumte. Auch der zedernholzverkleidete Aussichtsbalkon an der Nordfassade spielt auf den Protagonisten an, diesmal auf den leeren Geigenkasten, den dieser immer bei sich trägt. Überhaupt lädt der Bau zu einer «promenade architecturale» durch die

Dauerausstellung ein. Beim Entwurf liess Holl sich davon leiten, Hamsuns Geist in Raum und Licht zu überführen. Durch split levels gelangen ihm unterschiedlich geschnittene Ausstellungsflächen mit ungewöhnlichen Perspektiven auf die Seenlandschaft und dramatisch angeordnete Rampen und Treppen. Die fantasievolle Lichtregie nimmt Bezug auf die stark variierenden Sonnenstände in der Region. Überzeugend sind auch das Treppenhaus mit den zwischen den Geschossen wechselnden Blickrichtungen und die Fensteröffnungen, die mal ums Eck verlaufen, mal zwei Geschosse vereinen, mal als schräge Schlitze, mal als spitzwinklige Fensterbänder oder als Oberlicht das einfallende Tageslicht verteilen. Dabei werden Steven Holls Worte anlässlich der Eröffnung nachvollziehbar, er habe den Anspruch, «die Besucher mit seltsamen, überraschenden und aussergewöhnlichen Erfahrungen mit Raum, Perspektive und Licht»¹ zu konfrontieren.

KEINE BEWEIHRÄUCHERUNG

Der Rundgang durch die Ausstellung startet im Dachgeschoss. Hier wird klar, dass die Kuratoren jedem Missverständnis vorbeugen wollten: Das neue Museum soll keine Walhalla für ewiggestrige Hamsun-Pilger sein. Dies verdeutlicht die Abteilung «Der geachtete und geächtete Hamsun». Keineswegs wird kaschiert, wie zwiespältig die Norweger bis

heute ihren Nationalschriftsteller rezipieren. Man huldigt dem Literaturnobelpreisträger zurückhaltend: An der «writers wall» wird an den verarmten Emigranten erinnert, der 1882 in die USA. ausgewanderte. Desillusioniert von der dortigen Lebensweise kehrte Hamsun 1885 in die Heimat zurück und verachtete fortan alles Angelsächsische. Zu dieser Anglophobie gesellte sich eine feurige Deutschlandverehrung. Exponate belegen, dass Thomas Mann und Martin Heidegger beeindruckt waren von der Bodenständigkeit Hamsuns und der epischen Breite seines Werks. Hymnisch verehrt wurde er jedoch von einem anderen Lager. Wer die in Norwegen mit Hamsun verbundenen Attribute «Nordländer, Nobelpreisträger, Nationalsozialist» liest, braucht nicht lange nach der braunen Vergangenheit des Dichters zu stöbern. Hamsuns literarische Meriten stehen ausser Zweifel, aber niemand vergisst, dass er dem Volkseinpeitscher Goebbels die Nobelpreismedaille schenkte, den Führer auf dem Obersalzberg beehrte und seine Landsleute dazu aufrief, sich den Deutschen zu ergeben. Es war voraussehbar, dass der greise Hamsun nach dem Krieg wegen Landesverrates angeklagt und in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden würde. Im Winter 1952 starb er verbittert, weit entfernt von seinem geliebten Nordland. Fast sechzig Jahre später nimmt man sich in Hamarøy des Erbes von Knut Hamsun an – eines Erbes, das schwierig und unversöhnlich bleiben wird.

Dr. Klaus Englert, freier Autor und Architekturkritiker, klausenglertduesseldorf@online.de

Anmerkung

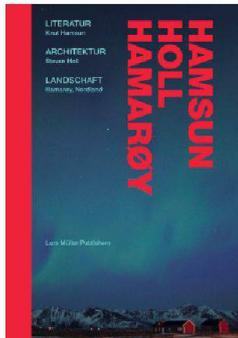
¹ Die 2010 bei Lars Müller Publishers erschienene Publikation «Hamsun, Holl, Hamarøy» würdigt sowohl Hamsuns Werk als auch Holls Bau (vgl. «Hamsun, Holl, Hamarøy», S. 20)

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Nordland Fylkeskommune
Architektur: Steven Holl Architects, New York
Architektur Ausführung: LY Arkitekter AS, Oslo
Tragwerksplanung: Guy Nordenson and Associates, New York
Tragwerk / Maschinenbauingenieurwesen Ausführung: Rambøll Norge, Oslo
Maschinenbauingenieurwesen Planung: Ove Arup, Kopenhagen
Lichtgestaltung: L'Observatoire International, New York (Planung); Vesa Honkonen Architects, Helsinki (Ausführung)
Landschaftsarchitektur: Landskapsfabrikken, Oslo

BÜCHER

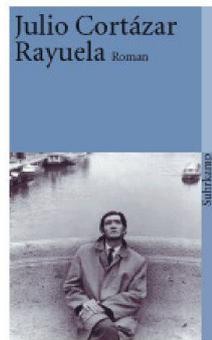
«HAMSUN, HOLL, HAMARØY»



Aaslaug Vaa, Nina Frang Høyum, Erik Fenstad Langdalen, Lars Müller (Hg.): Hamsun, Holl, Hamarøy. Literatur, Architektur, Landschaft. Lars Müller Publishers, Baden, 2010. 240 Seiten, 186 Abbildungen. 16.5 x 24 cm. Fr. 52.–. ISBN 978-3-03778-213-2

(tc) Die Publikation zu Steven Holls Dokumentationszentrum für den norwegischen Literaturnobelpreisträger Knut Hamsun ist mehr als eine Monografie: Ein Dreiklang aus Literatur, Landschaft und Architektur. Historische Fotos, Zitate und Zeitungsausschnitte zur Kontroverse um den Bau von Steven Holl setzen Vita und Werk des Schriftstellers in Zusammenhang mit der Landschaft, in der er seine Kindheit verbrachte. Wie sehr dieser seiner Heimat verbunden war, zeigt die Wahl seines Künstlernamens: Aus Knut Pedersen wurde im Alter von 25 Jahren Knut Hamsun, der Nachname ist eine Anspielung auf den Bauernhof Hamsund seiner Eltern in Hamarøy. Schon früh fing er an zu schreiben: «Er schrieb und zeichnete in den Schnee und ritzte in die Bäume» (Hamsuns Mutter, Tora Olsdatter Pedersen, in der Zeitschrift «Verdens Gang», 6. März 1911). Die Atmosphäre der Gegend findet sich in Hamsuns Büchern, die wiederum ganz bildlich die Vorlage für Steven Holls Entwurf lieferten: «Vor mir stand ein Turm [...] und ich sah ihn deutlicher und deutlicher, einen schwarzen achteckigen Turm» (Knut Hamsun, «Mysterien», 1892). Anhand der Planungs- und Baugeschichte des Zentrums – immerhin 15 Jahre – wird das schwierige Verhältnis der Norweger zu Hamsun beleuchtet, dessen Deutschlandbegeisterung während des Nationalsozialismus unvergessen bleibt – der Bau des Zentrums wurde zur Katharsis. Eine Fotoserie von Iwan Baan ergänzt die sehr dichte Publikation. 2010 erhielt das Buch den Architectural Book Award des Deutschen Architektur museums.

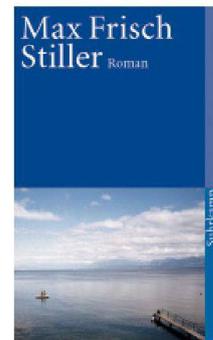
«RAYUELA»



Julio Cortázar: Rayuela. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1987. 640 Seiten, 18 x 10.8 cm. Fr. 21.90. ISBN 978-3-518-37962-2

Der Titel «Rayuela» des Romans (spanisch für das Hüpfkastenspiel Himmel-und-Hölle) ist in doppelter Hinsicht bedeutsam: Formal, weil er sich auf die Lektüre bezieht, die nicht linear fortschreitet, sondern von den Lesern ein Vor- und Zurückspringen innerhalb der Leben des Protagonisten Horacio Oliveira eines argentinischen Bohemiens in Paris, der zweite zeigt ihn nach der Rückkehr in seine Heimat. Der dritte Teil enthält «entbehrliche» Kapitel, eine Mischung aus Romankapiteln, innerem Monolog und Zitaten, die beim Lesen der ersten Teile zwischengeschaltet werden können. Auf inhaltlicher Ebene dient das «Rayuela»-Spiel als Leitmotiv: Oliveira begegnet der Kreidezeichnung bei seinen Gängen durch die Strassen von Paris und beginnt sie als Symbol zu interpretieren: Himmel und Hölle der menschlichen Existenz sollen wie die Kästchen des Spiels auf einer Horizontalen liegen und so dem Individuum mühelos zugänglich werden. In der traditionellen Metaphysik sieht Oliveira diese Möglichkeit nicht gegeben. Er präsentiert sich dem Leser als ein an sich und der Welt zweifelnder Intellektueller, der auf seiner Odyssee zwischen zwei Ländern die Kernfrage des modernen Argentinien stellt: Wer bin ich? Das Identitätsproblem der kulturell weitgehend von Europa geprägten La-Plata-Staaten wird an dem Einzelgänger Oliveira und seiner mit grimmigem Sarkasmus durchexerzierten mentalen Selbsterstörung beispielhaft deutlich. Nach seiner Ausweisung und Rückkehr findet er in Argentinien keinen Halt mehr: Er stürzt sich aus dem Fenster einer Irrenanstalt auf eine «Rayuela», die Kinder auf das Pflaster gemalt haben.

«STILLER»



Max Frisch: Stiller. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1973. 448 Seiten, 17.7 x 11.1 cm. Fr. 14.90. ISBN 978-3-518-36605-9

«Ich bin nicht Stiller!» – Max Frischs erster grosser Roman beginnt mit einer Verweigerung. Der sie ausspricht, ist ein Künstler auf der Suche nach sich selbst und auf der Flucht vor dem Bild, das man sich von ihm macht. Der tragikomische Konflikt, der sich daraus mit Stillers Bekannten und den Behörden entspinnt, wird von Frisch in einem ebenso humorvollen wie abgründig pessimistischen Buch entfaltet, das prägend für die deutschsprachige Nachkriegsliteratur war. Ein Amerikaner namens Jim Larkin White wird an der Schweizer Grenze verhaftet, weil er mit dem verschwundenen Bildhauer Anatol Stiller identisch sein soll. Der Festgenommene bestreitet dies energisch. Durch tagebuchartige Aufzeichnungen, die White in der Untersuchungshaft niederschreibt, kommt der Leser der Wahrheit allmählich näher. Als Stillers Frau, die Tänzerin Julika, lungenkrank in einem Sanatorium lag, zerschlug er alle Gipsfiguren und Tonköpfe in seinem Atelier, floh nach Amerika und unternahm dort einen Selbstmordversuch, um in einer tragischen Eulenspiegelerei seine Identität auszulöschen. Zurück in der Schweiz versucht er, in immer neuen Erzählungen, dieser Fixierung zu entgehen – weil ihm diese Identität fragwürdig geworden ist und er sich die Freiheit der Wahl, ein anderer zu sein, erhalten will. Doch sein Versuch ist zum Scheitern verurteilt: «Ich habe keine Sprache für die Wirklichkeit.»

BÜCHER BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

WISSENSCHAFT, WAHN UND WIRKLICHKEIT

Ein 70 m langes steinernes Buch hinterliess Fernando Oreste Nannetti (1927–1994) in der psychiatrischen Klinik in Volterra (Italien), wo er interniert war. Mit einer Gürtelschnalle kratzte er während sieben Jahren Graffiti in die Innenhofmauern – ein Epos von surrealer Intensität.

(rhs) Sein halbes Leben verbrachte der in Rom geborene Fernando Oreste Nannetti in psychiatrischen Anstalten. Den ersten Aufenthalt erlebte er im Alter von zehn Jahren in einer Einrichtung für Minderjährige. Mit 29 Jahren wurde er aufgrund von Halluzinationen und Verfolgungswahn als schizophrene diagnostiziert und für zwei Jahre im Ospedale psichiatrico Santa Maria della Pietà in Rom interniert und 1958 dann nach Volterra verlegt, wo er gleichsam die Sprache verlor: Hatte er in Rom noch eifrig kommuniziert, verstummte er im Ospedale psichiatrico Ferri di Volterra und drückte sich fortan – in den Jahren 1959–1961 und 1968–1973 – fast ausschliesslich in den Zeichen aus, die er in die Wände des Innenhofs kratzte. Es sind Notate zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Wahn und Wissenschaft – entstanden unter dem Einfluss elektromagnetischer Wellen. Nannetti fühlte und vermittelte telepathische Botschaften, die er zu empfangen meinte: «das Glas die Bleche die Metalle das Holz die Knochen des Menschen das Tier

und das Auge und der Geist kontrollieren sich • durch den reflexiven Strahl • magnetisch katotisch • es sind • lebende Materien prägen ein • die Bilder • und • brechen • sich [...] bei einer Temperatur • und • verwandeln sich und • stirb • selbst • zwei • Mal ich bin Materialist und • Spiritualist • ich liebe • mein • materielles Wesen • als solches • denn • ich bin • gross • und • freundlich • in • meinem • Geist • Seele kontrolliert durch Telequant • und draussen • Telestation • in • direkter • telepathischer • Verbindung • die Jahre • 1955 • 1956 • 1957 • 1958 • 1959 Glas Portifera Schi Schuh Schnalle».

EPOS IN GEHEIMSCHRIFT

Seit Nannettis Verlegung 1973 ins Istituto Bianchi in Volterra und ein paar Jahre später in eine weitere Anstalt der Stadt, in der er 1994 starb, setzte die Verwitterung dem steinernen Buch zu. So manchen Fotografen schlug die steinzeitlich anmutende Kunst in ihren Bann – auch Pier Nello Manoni. Er schuf 1979 – vor der Schliessung der Psychiatrie und bevor sich die Erosion des heute fast vollständig verschwundenen Originalwerkes zu bemächtigen begann – beeindruckende, ja beklemmende Aufnahmen (Abb. 1–3 und Titelbild). Sie waren diesen Sommer in der Collection de l'Art Brut in Lausanne zu sehen und werden nun im Art/Brut Center im österreichischen Gugging präsentiert (vgl. Kasten). Die reichhaltige fotografische Doku-

mentation findet sich auch in dem sorgfältig gestalteten und mit kenntnisreichen Texten ausgestatteten Katalog zur Ausstellung.

Das monumentale Versepso ist «verblichen», als wäre es nicht nur so kryptisch geschrieben, dass es wie in Geheimschrift verfasst erscheint, sondern auch mit Geheimtinte aufgesetzt. Dass es wenigstens in abglichteter Form noch greifbar ist, gewissermassen als Astralleib, ist eine würdige Hommage des «colonello astrale», wie sich Fernando Oreste Nannetti bezeichnete.

AUSSTELLUNG UND KATALOG

Die Ausstellung des steinernen Buches von Fernando Oreste Nannetti, die ihre Premiere diesen Herbst unter dem Titel «colonel astral» in der Collection de l'Art Brut in Lausanne hatte, ist nun unter dem Titel «nannetti.! sternenoftizier» bis am 4. März 2012 im Art/Brut Center Gugging im österreichischen Klosterneuburg zu sehen. Öffnungszeiten: Di–So, 10–17 Uhr. Informationen: www.gugging.at

Der Katalog «Nannetti» mit Beiträgen von Antonio Tabucchi, Pier Nello Manoni und Lucienne Peiry enthält ein Transkript von Nannettis Texten und eine DVD des Films «I graffiti della mente» sowie zahlreiche Farb- und Schwarz-Weiss-Abbildungen. Die Texte sind französisch, italienisch und englisch, die Publikation kostet Fr. 69.–.

BUCH BESTELLEN

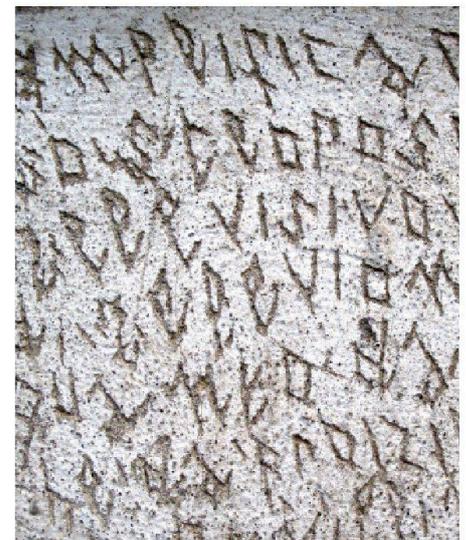
Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.



01 Psychiatrische Klinik Volterra nach der Schliessung (Fotos: Pier Nello Manoni / Collection de l'Art Brut, Lausanne)

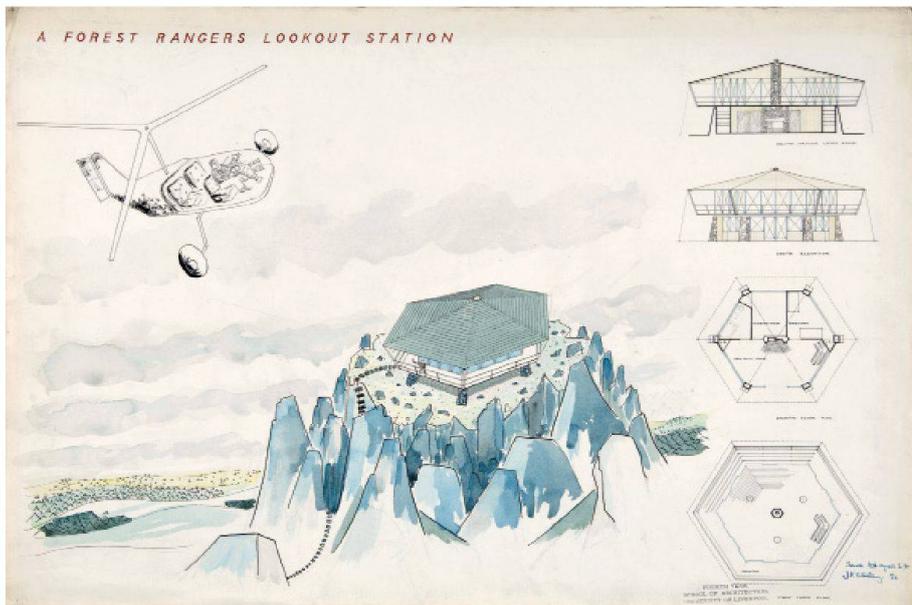


02 Das 70m lange Buch aus Stein verwittert allmählich



03 Nannettis Buchstaben ähneln etruskischen Schriftzeichen

STIRLING UND DIE KRISE DER MODERNE



01 James Frazer Stirling, Forststation, 1949, Tusche, Wasserfarben und Bleistift auf Papier
(Bild: James Stirling / Michael Wilford fonds, Canadian Centre for Architecture, Montréal)

Es könne in Deutschland keinen geeigneteren Ort für eine Ausstellung über den britischen Architekten James Frazer Stirling (1926–1992) geben, heisst es im Begleitheft zur Schau «Notes from the Archive» in der Neuen Staatsgalerie in Stuttgart. Es stimmt: Die Neue Staatsgalerie ist eines von Stirlings wichtigsten Häusern – eines, das nach seiner Eröffnung 1984 insbesondere im deutschsprachigen Raum eine heftige Diskussion auslöste und als Meilenstein postmoderner Architektur gilt.

Die Aufregung hat sich längst gelegt. Nun ermöglicht dort die Ausstellung «Notes from the Archive – Krise der Moderne» einen profunden Einblick in Stirlings Werk und regt dazu an, neu über dessen Beitrag zur Architektur des 20. Jahrhunderts nachzudenken. Die Schau ist nicht der Dokumentation und dem heutigen Zustand von Stirlings Gebäuden verpflichtet. Sie schöpft aus seinem Nachlass und gibt Einblick in die Denk- und Arbeitsweise, auf der sein Werk beruht. Der Titel «Notes from the Archive» ist wörtlich zu verstehen: Aus den über 40 000 Zeichnungen des Nachlasses hat Kurator Anthony Vidler etwa 300 ausgesucht, ergänzt durch Fotos und Modelle. Von Studienarbeiten über die erste Werkphase Stirlings mit dem Schwer-

punkt Wohnungsbau führt die Ausstellung zu den Verwaltungs- und Universitätsbauten, den Museumsprojekten und Kulturhäusern sowie zum Braun-Firmenkomplex im hessischen Melsungen. Die meisten Exponate sind Zeichnungen – in jeder Grösse, von der Handskizze bis zu grossen Präsentationstableaus, darunter jene für die Ausstellung «Roma Interrotta» von 1979, anlässlich deren Stirling als einer von zwölf Architekten eigene Entwürfe in den historischen und zeitgenössischen Kontext Roms integrierte. Ausgebreitet wird zudem eine Fülle von Modellen, Aufzeichnungen, Referenzen, Vorlesungsnotizen; Fotos von Stirling selbst, mit denen er Anregungen sammelte, aber auch eigene Bauten dokumentierte.

HUMORVOLL DURCHDACHT

In all diesem Suchen und Forschen zeigt sich, wie es Stirlings langjähriger Partner Michael Wilford ausdrückte, eine klare Richtung – eine keinen Moden folgende oder von willkürlichen Wendungen gekennzeichnete Arbeit, sondern eine permanente Auseinandersetzung mit der Architekturgeschichte und den Möglichkeiten, das Bestehende sinnvoll weiterzuschreiben. Bereits in seinem Studentenentwurf für eine Forststation lässt sich Stirlings Humor im Umgang mit den Arbeiten anderer erkennen: Auf der Spitze eines Berges, der Tauts «alpine Architektur» zitiert, findet sich ein Gebäude mit

deutlichen Ähnlichkeiten zu Richard Buckminster Fullers «Dymaxion House», darüber ein einer Zeichnung des US-amerikanischen Architekten Ralph Rapsons entnommener Hubschrauber, in dem Stirling selbst sitzt. Die Wohnungsbauten in der Gemeinde Avenham im britischen Preston dokumentieren die Auseinandersetzung mit der Krise der funktionalen Moderne der 1950er-Jahre, die sich ohne theoretisches Fundament in einer Sackgasse naiven Fortschrittsglaubens verlor. Wie die Mitglieder des Team X suchte Stirling einen Ausweg mithilfe regionaler Traditionen. In anderen Arbeiten ist seine Beschäftigung mit Le Corbusier, dem Brutalismus und dem Strukturalismus offensichtlich. Skizzen zu Stirlings Museumsentwürfen in Köln und Düsseldorf zeigen, wie er nach stimmigen Raumfolgen und Wegeverbindungen suchte; Qualitäten, die dann in Stuttgart so grossartig verwirklicht werden sollten.

GEGEN DAS SCHUBLADENDENKEN

Der deutsche Titel der Ausstellung «Krise der Moderne» lässt offen, ob Stirlings Werk eines der Moderne ist – das Prädikat «postmodern» wird auffällig gemieden. Dass Stirling auf eine Krise der Moderne reagierte, ist offensichtlich; die Einordnung, ob mit ihm diese Krise überwunden wurde oder ob sein Werk der Moderne des 20. Jahrhunderts zutiefst verpflichtet ist, bleibt offen. Tatsächlich ist die Ausstellung ein Hinweis darauf, dass scharfe Schnitte und Schubladendenken der Komplexität eines solchen Werks selten gerecht werden. In akademischer Demut äusserte sich Kurator Anthony Vidler, es habe sich ihm bei seiner Arbeit gezeigt, dass es noch viel über Stirling zu forschen gebe. Vidlers Leistung ist es, dass es in dieser Ausstellung schon jetzt einiges zu entdecken gibt.

Christian Holl, Kritiker und Partner von frei04 publizistik, christian.holl@frei04-publizistik.de

AUSSTELLUNG UND KATALOG

Die Ausstellung läuft bis zum 15. Januar 2012 in der Neuen Staatsgalerie in Stuttgart. Öffnungszeiten: Mi/Fr–So, 10–18 Uhr; Di/Do, 10–20 Uhr. Informationen: www.staatsgalerie.de
Der gleichnamige Ausstellungskatalog in englischer Sprache kostet Fr. 49.90.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

KURZMELDUNGEN

DRAHTLOSE WASSERÜBERWACHUNG IN DEN WALLISER BERGEN

(sda) Die Universitäten Bern und Neuenburg haben ein drahtloses Kommunikationsnetz entwickelt, mit dem sich Wassermangel in der Region von Crans-Montana rascher vorhersagen lässt. In der Region messen momentan vier Stationen Faktoren wie Bodenfeuchte, Wasserabfluss und die Temperatur von Luft und Wasser. So lassen sich Erdbebenrisiken abschätzen oder Massnahmen gegen Wassermangel treffen. Die Stationen sind nicht ans Internet angeschlossen. Jedesmal in die Berge zu gehen, um die Daten abzulesen, wäre mühsam; Internetverbindungen via Satellit oder Handy dagegen zu teuer. Das neue Kommunikationsnetz stützt sich daher auf Radioübertragung und ermöglicht den Geografen, die von den Sensoren erhobenen Daten in Echtzeit von ihren Büros aus zu konsultieren. Für eine funktionierende Verbindung muss Sichtkontakt zwischen den Mess-

stationen bestehen, deshalb stellen die Forscher Relais-Antennen in der Region auf. Versorgt wird das Netz mit Solarenergie. Die Maximaldistanz zwischen zwei Antennen beträgt aufgrund der Topografie nur 7 km. Die Infrastruktur wird nicht nur der Wasserüberwachung dienen, auch Skifahrer, Rettungskräfte oder Älpler sollen es als rudimentäres WLAN-System nutzen können.

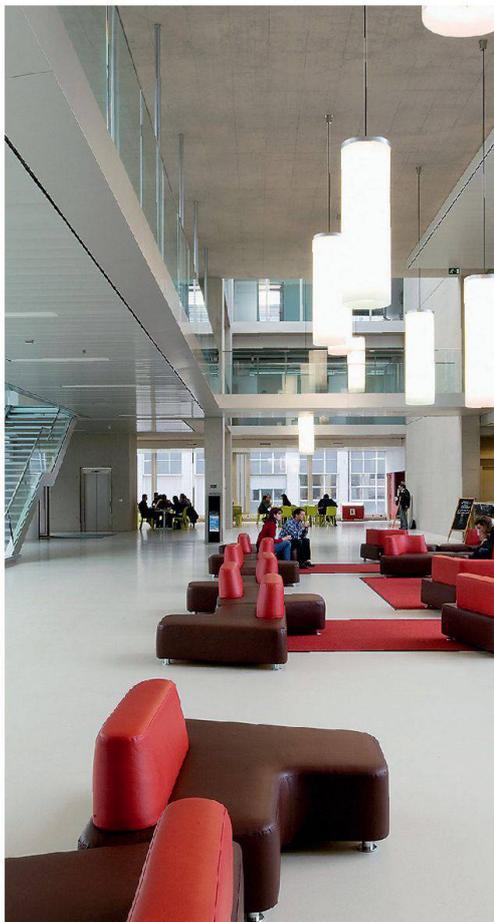
EIGENE WEBSITE FÜR «ENERGIEWENDE WINTERTHUR»

(sda) «Energiewende Winterthur» geht online. Damit will das Projekt bei der Bevölkerung bekannter werden. Interessierte können sich unter www.energie-wende-winterthur.ch über Themen zur Energiewende und nachhaltigen Entwicklung informieren, wie beispielsweise über das Programm «Haus der Zukunft». Ausserdem finden sich auf der Internetseite Hinweise auf Veranstaltungen. Beteiligte Projektpartner sind Energiestadt Gold Winterthur,

die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), der Club of Rome und Myblueplanet.

KORRIGENDA

(cc) In TEC21, 48/2011 («Erdwärme») waren im Artikel «Klimafreundliches Bauen geht in den Untergrund» auf Seite 23 leider die Angaben zu den Verantwortlichen für das Energiekonzept des Projekts «Suurstoffi» in Rotkreuz nicht vollständig. Zwar wurde 2008 das Energiekonzept auf der Stufe Machbarkeit durch Amstein+Walthert, Zürich, erstellt. Das Energiekonzept mit Anergienetz, Fotovoltaik, MSRL, Smart Meter und die Planung wird aber seit 2009 durch die Hans Abicht AG, Zug, erstellt. Als Subplaner sind ausserdem Geowatt AG, Zürich, die Universität Lugano sowie Zagsolar, Kriens, involviert. Die Begleitung und spätere Auditierung erfolgt durch das Zentrum für Integrale Gebäudetechnik (ZIG) der Hochschule Luzern Technik & Architektur.



Innovative Erfolgsgrundlage: WALO-Bodenbeläge.

Alle WALO-Industrieböden und Decorbeläge haben eins gemeinsam: Sie sehen auch nach einem langen, harten Leben gut aus. Ansonsten geben sie sich betont individuell: Gummigranulatsysteme oder Terrazzo? Hartbetonbelag, Hartsteinholz oder Kunstharzsystem? Einsatz im Neubau oder bei Sanierungen? Nutzung drinnen? Verwendung draussen? Die innovativen WALO-Bodenbeläge passen sich massgeschneidert an Ihre Baupläne und Design-Wünsche an.

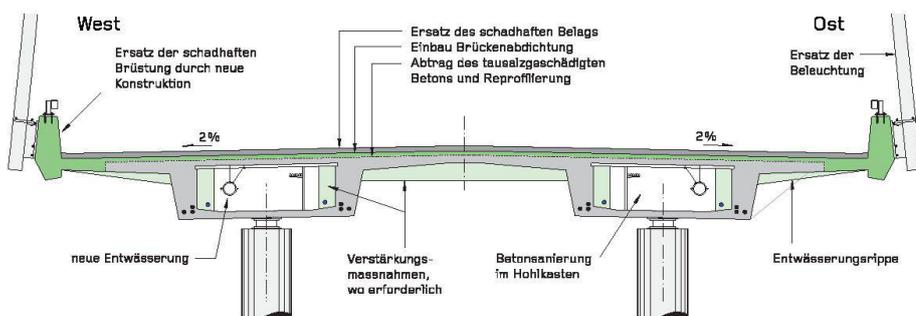
Walo Bertschinger AG
Industrieböden und Decorbeläge
Postfach 1155, CH-8021 Zürich
Telefon +41 44 745 23 11
Telefax +41 44 740 31 40
decorbelaege@walo.ch
www.walo.ch



HARDBRÜCKE IN ZÜRICH WIEDER OFFEN



01 Bei der Instandsetzung der Hardbrücke in Zürich verzichtete man auf die Mittelbrüstung. Die Beleuchtung ist jetzt an den Rändern platziert (Foto: Andrea Helbling, arazebra)



02 Ziel war es, mit den durchgeführten Massnahmen eine Nutzungsdauer von weiteren 50 Jahren zu erreichen (Schnitt: Flückiger + Bosshard AG, Zürich)

Um die Sicherheit wieder zu gewährleisten und das Tragwerk an die heutigen Normen anzupassen, wurde die rund 40 Jahre alte Hardbrücke in Zürich instand gesetzt. Nach zweieinhalb Jahren wurde sie am 10. Dezember eröffnet.

(dd) Während der letzten 40 Jahre befuhren täglich über 60000 Fahrzeuge die Hardbrücke in Zürich, davon ein hoher Anteil Schwerverkehr. Die Abnutzung der Bausubstanz und ungenügende Sicherheitsstandards führten dazu, dass die 1330m lange Brücke instand gesetzt werden musste. Nach gut zweieinhalb Jahren Bauzeit genügt sie nun wieder den aktuellen Tragwerksnormen.

WENIG PLATZ, WENIG ZEIT

Der Verkehr musste während der ganzen Bauzeit aufrechterhalten werden – eine Herausforderung für die Planung des Bau-

ablaufs. Zudem musste der Prozess auf die Bedürfnisse der benachbarten Projekte Tram «Zürich-West» und die flankierenden Massnahmen der Westumfahrung (TEC21 40/2008) abgestimmt werden. Zur Instandsetzung wurde die Brücke schliesslich in zwei Linienbaustellen über die gesamte Länge aufgeteilt. Die Arbeiten an den acht Rampen mit den dazugehörigen Sperrungen wurden in die Linienbaustellen eingepasst.

AUFGEWERTET UND VERSTÄRKT

Die im Vorfeld durchgeführten Untersuchungen über Zustand, Mängel und Eigenschaften des Tragwerks minimierten allfällige Überraschungen während des Baus.

Je nach Versalzungsgrad hat man bei den 122 Pfeilern die Oberflächen um 2–3cm abgetragen und reprofiliert. Ausserdem mussten einige Lager ersetzt und Fahrbahnplatten mit einer Klebearmierung verstärkt werden. Der Schwerpunkt der Hauptarbeiten lag auf

der Betoninstandsetzung der Hohlkästen. Wo nötig, wurden sie im Inneren und an der Brückenuntersicht instand gesetzt und verstärkt. Zudem erneuerte man den Belag, die Beleuchtung, die Brückenentwässerung, die Werkleitungen und die Kragplatten samt der Randleitmauer. Des Weiteren wurden sämtliche Bushaltestellen, Treppenaufgänge und Warteräume umgebaut.

FÜR DEN VERKEHR FREIGEgeben

Mit einem Vorsprung von einem Monat auf den ursprünglichen Zeitplan sind seit dem 31. Oktober wieder alle Fahrspuren sowie Auf- und Abfahrtsrampen für den Verkehr geöffnet. Weil auf ein Mittelbord verzichtet wurde, blieb auf beiden Seiten der Brücke Platz für einen 4m breiten Fuss- und Veloweg, der die Stadtkreise 4 und 5 verbindet. Auf den neuen Veloplattformen beidseits des Bahnhofs Hardbrücke befinden sich jetzt neu jeweils rund 100 Abstellplätze. Für den Busverkehr der Linien 33 und 72 steht nun eine eigene Spur Richtung Rosengartenstrasse zur Verfügung. Zudem wurde die neue Haltestelle Schiffbau erstellt, an der man von den Bussen auf das Tram Zürich-West umsteigen kann. Ein erstes aussagekräftiges Fazit zur Verkehrsentwicklung ist gemäss der Dienstabteilung Verkehr der Stadt Zürich im Frühjahr 2012 zu erwarten.

ZÜRICH WEST IM UMBRUCH

Offiziell eingeweiht wurde die Brücke am 9. Dezember 2011. Zum Fahrplanwechsel am 11. Dezember nahm die neue Tramlinie Zürich-West zwischen Escher-Wyss-Platz und dem Bahnhof Altstetten ihren Betrieb auf. Im Zusammenhang mit den Bauarbeiten der Tramlinie wurde die Pfingstweidstrasse umgestaltet und das städtische Beleuchtungskonzept «Plan Lumière» umgesetzt. Das Gesicht des Quartiers Zürich-West verändert sich stetig: durch den Bau unterschiedlich genutzter Gebäude (TEC21 45/2011), aber auch durch die Verkehrsprojekte.

Weitere Infos: www.stadt-zuerich.ch/hardbrücke

AM PROJEKT BETEILIGTE

Bauherrschaft: Tiefbauamt der Stadt Zürich
Tragwerk: INGE Hardbrücke (Edy Toscano, Zürich; Flückiger und Bosshard, Zürich)
Ausführung: ARGE Hardbrücke (Locher Bauunternehmer, Zürich; Walo Bertschinger, Zürich; Implen Bau, Zürich)